

Die Bedeutung des Interesses im Unterricht : Anwendung für die Sekundarschule

Autor(en): **Felder, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **34 (1947)**

Heft 20-21

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537127>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ausmasse schön eben vor uns zeigt, wurde von mir schon früher zu diesem Experiment ausgesucht, aber den Buben blieb der heutige Tag bis nun ein Rätsel, da mit keinem Worte der Zweck des »Ausfluges« mitgeteilt worden ist.

An einer Strassengerade wird halt gemacht, die Gegend kurz besichtigt und in ungezwungener Weise darüber erzählt. Jetzt ordnen wir die Beschreibung etwas, indem wir zuerst nach Süden schauen und das Ersehene benennen, dann folgen alle andern Himmelsgegenden. Die Buben wittern schon etwas und vermuten: Aha, das gibt wieder einen Aufsatz. Aber mein bestimmtes Nein lässt ihre Herzen wieder normal schlagen. Wir Lehrer wissen, wie schwer vielen Buben das Aufsatzschreiben ankommt, und wenn wir solche »Ausflüge«, die zu einem ganz bestimmten Erlebnis gestaltet erscheinen, nachträglich mit einem Aufsatz »beschweren«, dann stören wir oft viel Freude.

Heute brauche ich alle 45 Schüler, damit ich eine Hektar im richtigen Masse ausstecken kann, ich benötige 36 Pflöcke, 4 verlässliche Schrittnehmer, 5 Buben werden bei mir als Melder bleiben. — Mit einem Stecken wird nun auf der Strasse ein Quadrat gezeichnet und im Kleinformat die Aussteckung des Hektars gezeigt. Jede Viereckseite muss in Wirklichkeit hundert Meter lang sein, sie wird von 10 Buben gebildet, wenn jeder vom andern 10 Meter entfernt aufgestellt wird. Jeder der 4 Schrittnehmer sucht sich seine 9 Buben aus und nun wird die

eine Hektarseite auf der geraden Strasse mit dem Massband gemessen und die »Pflöcke« werden eingesetzt. Die Schrittnehmer überprüfen an mehreren Zehnmeter-Strecken ihre Schrittflängen und stellen fest, dass sie etwa 14 bis 16 Schritte zu solcher Entfernung benötigen. Wer die genügende Sicherheit erreicht hat, stellt die nächste Hektarseite auf. Aber der rechte Winkel? Er wird geschätzt und dann auch derart konstruiert, dass im rechtwinkligen Dreieck die richtige Hypotenusenlänge aufgetragen werden muss. Die Katheten werden mit 30 m genommen, die Rechnung ergibt für die Hypotenuse zirka 44 Meter. Die Aufstellung ergibt eine ziemliche Genauigkeit, was dann bei der letzten Quadratseite der Prüfung standhält.

So ist die lebendige Hektar entstanden, meine Melder haben genug zu laufen, um diese oder jene notwendige Meldung an die Peripherie zu tragen. Ueberprüfungen mit dem Massband, Auswechslung von stehenden Buben, Aufstellung einer Ar in jeder Hektarecke beleben das gewaltige Viereck. Alle Teilnehmer, meine Buben und ich haben diesen Eindruck nie mehr vergessen, dies bezeugte mir vor Monaten ein zweiunddreissigjähriger Mann, der damals ein »Pflöck« war.

Einmal erlebt ist besser als fünfzigmal gehört.

Dornbirn.

G. Spiegel.

Die Bedeutung des Interesses im Unterricht Anwendung für die Sekundarschule

1. Konkretes Beispiel des Interesses und seiner Quellen.

Ein so konkretes Beispiel für die Weckung des Interesses am Unterricht, wie es Alphons Daudet in seiner Erzählung »Die letzte Unterrichtsstunde« darbietet, gehört nicht zu den alltäglichen Erscheinungen im Schulleben. Und doch muss es das fortwährende Bestreben des Lehrers sein, das Interesse am Unterricht immer neu anzufeuern. Jede Unterrichtsstunde muss durch ihren Charakter und ihren Gehalt etwas

Positives, etwas Reales für das Leben des Schülers darbieten.

Jede Lektion muss so gestaltet werden, dass sie den Schüler auf das zu erforschende Gebiet führt und seine Gedanken in ihren Bann zwingt. Das Feuer der Begeisterung, der Durst nach neuem Wissen und der Wunsch, neue Kenntnisse zu erwerben, werden im tatkraftigen Schüler am besten entwickelt, wenn zwischen ihm und dem Vortragenden Lehrer ein enger geistiger Kontakt besteht.

Der wahre Lehrer und hervorragende Erzieher versteht es, durch seinen Unterricht den Schülern die neuen Kenntnisse so lebendig einzuprägen, dass in ihnen dadurch das Interesse zur Tat lebendig wird. Grundbedingung dazu ist die Anpassung des Unterrichtenden an die Bildungsstufe der Schüler.

Der Idealschüler aber ist derjenige, der bereits ahnt, dass ihn die göttliche Vorsehung als Mitarbeiter im Schöpfungsplan an einen bestimmten Platz im Leben stellen wird.

Ein solcher Schüler ist erfüllt vom Wissensdrang; Schritt für Schritt folgt er mit Interesse dem Faden der Lektion und versucht die Beziehungen zwischen materiellem und geistigem Wesen zu erfassen, um später die erworbenen Kenntnisse praktisch anwenden zu können.

So wird der Lehrer ein Anreger, ein Schöpfer von Licht und Leben, ein Mitarbeiter Gottes, des höchsten Erziehers, und der Schüler wird der gewissenhafte Baumeister seines eigenen Bauwerkes. Durch das Interesse führt also der Lehrer seine Schüler zur Quelle, aus der er sie selber schöpfen lässt.

2. Psychologische Natur des Interesses. Wie es erwecken?

Was ist Interesse im psychologischen Sinn? Es ist der Grund, der zur Anstrengung und zum Eifer treibt, um das vorgesteckte Ziel zu erreichen. Auf dem Gebiete der Schule treibt das Interesse zum aufmerksamen Studium und zur Erwerbung von Kenntnissen.

Mangel an Interesse ist für die zu erfüllende Aufgabe ein Hindernis, das überwunden werden muss. Selbst bei gutbegabten Schülern fehlt oft das Interesse an einer Sache, bevor die neue Aufgabe begonnen ist. Ist einmal die Arbeit im Gang, im Zuge der Ausführung, so steigert sich meistens das Interesse im gleichen Masse wie die Anstrengung.

Der erste Schritt zur Ueberwindung der Zerstreuung und Gleichgültigkeit erfordert mehr Mühe als die folgenden. Gleich bei einer Ma-

schine erfordert die Ingangsetzung die grösste Anstrengung.

Ein Radioempfänger, auf eine gewisse Wellenlänge eingestellt, reagiert nicht auf Sendungen kürzerer oder längerer Wellen, er interessiert sich nicht; er nimmt nur Sendungen seiner Wellenlänge auf, weil er mit diesen übereinstimmt. Das Kind kann zwar im Gegensatz zum Radioempfänger aktiv gemacht werden und ist fähig, kraft seines Verstandes und seiner Vernunft selbst zu suchen.

Das Interesse im Unterricht wird geweckt durch eine gewollte und organisierte Uebereinstimmung zwischen dem darbietenden und anregenden Lehrer und dem hörenden und handelnden Schüler.

Eine Eigentümlichkeit des Interesses ist es, dass es spontan ist; es kann nicht erzwungen werden; es entspricht dem natürlichen Zug jedes einzelnen Individuums und basiert auf dessen Bedürfnissen und Gedankengängen. In körperlicher Hinsicht interessieren wir uns um die Speisen, wenn wir Hunger haben. Das Bedürfnis nach Bewegung erzeugt beim Kinde ein spontanes Interesse am Spiel und am Herumtummeln. Das Bedürfnis des Gemütslebens erzeugt Interesse an Freude, Vergnügen und Glück oder auch an Bedauern und Traurigkeit. Aufgabe des Lehrers ist es nun, in intellektueller Hinsicht die Quellen des Interesses zu erschliessen, dass beim Schüler ein Bedürfnis entsteht, Unbekanntes zu kennen, etwa eine Naturerscheinung zu ergründen und etwas Mysteriöses aufzuklären. Dadurch soll ein spontaner Antrieb entstehen, der die Willensanstrengung befördert, ja von selbst auslöst.

3. Pädagogischer Nutzen des Interesses.

Das Interesse vermehrt die Kraft zu Handlungen und verbessert die Leistungen. Deswegen ergibt sich für den Lehrer die Notwendigkeit, das Interesse des Schülers für die Schule im allgemeinen und für die Erwerbung von Kenntnissen in den Schulfächern im besondern zu gewinnen.

Der Unterricht des Lehrers muss so gestaltet sein, dass er dem spontanen Interesse

der Schüler auf Fragen, die sich ihrem Verstande stellen, klare Antwort erteilt. Die Erziehung muss in enger Zusammenarbeit mit Familie, Kirche und Vaterland so gestaltet werden, dass das Gemütsleben rechtmässig befriedigt wird.

Die Wissenbegierde zu wecken ist wahre pädagogische Kunst. Der geistige Kontakt zwischen Lehrendem und Lernendem überbrückt jede Kluft, die mit Recht das Joch des Unterrichts genannt wird. Nichts derartiges darf vorkommen, wenn es sich um die schwierige, aber schöne Aufgabe der intellektuellen und moralischen Bildung der jungen Generation handelt.

Die Weckung des Interesses birgt das Geheimnis des Erfolges in sich; die Anstrengung wird dadurch beim Schüler zur Freude und der Erfolg krönt die Anstrengung. Sobald das Interesse erwacht, wird der Schüler aufmerksam und sein Geist spannt sich an. Wie die Lupe die Lichtstrahlen sammelt und auf denselben Punkt konzentriert, so vereinigen sich beim Interesse die Kräfte des Geistes auf ein bestimmtes Bildungsgut und ermöglichen eine grösstmögliche, genaue und vollständige Erfassung desselben; so entstehen klare Ideen.

4. Mittel zur Weckung des Interesses und zur Vermeidung der Ursachen der Zerstreuung.

Das Interesse bewirkt, dass der Schüler keine Anstrengung fürchtet und keine Ermüdung scheut; das Interesse leiht ihm Fittiche zu begeistertem Tun. Aber die Anstrengung des Schülers muss auch erreicht werden für Sachen, die ihn, wenigstens anfänglich, nicht interessieren. Wir können hierin Rousseau und seiner Schule, die jede Anstrengung ohne unmittelbares Interesse verwirft, nicht folgen. Das konsequente Studium, die moralische Erziehung, der Widerstand gegen die Genussucht, gegen den Zorn und gegen die Begierlichkeit nach den Gütern des Nächsten verlangen Ausdauer und immer neue Akte des Willens.

Praktische Winke zur Förderung des Interesses:

Man gehe vom Bekannten zum Unbekannten,
man appelliere an die Sinne,
man errege die Phantasie durch farbenreiche
Schilderung,
man fördere das Gedächtnis durch logische
Ordnung der Dinge,
man entwickle den praktischen Sinn durch
Darbietung des Nützlichen,
man fördere die Intelligenz, indem jede Lek-
tion eine Antwort auf ein Problem erteilt,
indem man Ursache und Wirkung der Dinge
enthüllt.

indem man den Schüler zur Entdeckung der
Naturwunder anleitet.

Man wecke die Gemütsbewegungen durch
verständige und massvolle Pflege der Empfind-
samkeit,

man stimulare den Willen durch praktisches,
richtiges Urteilen und Anwendung des Gelernt-
en auf das Leben.

Es handelt sich natürlich nicht darum, alle
diese Interessen in jeder Unterrichtsstunde zu
verwerten.

Der Lehrer halte darauf, die äusseren Ursachen
der Zerstreuung fern zu halten und schenke
auch der Innendekoration des Schulzimmers die
verdiente Aufmerksamkeit. Das Schulzimmer sei
eine geweihte Stätte, eine Oase des Friedens
und der Sammlung, welche den Schüler von
den vielen Ursachen der Zerstreuung und dem
Lärm der Umgebung befreit.

Je höher man auf der Leiter des menschlichen
Wissens steigt, umso fruchtbarer, grösser und
mächtiger sind die Quellen des Interesses.

5. Bedingungen für den Erfolg.

a) Die Arbeit muss anziehend gestaltet wer-
den, und

b) der Schüler soll durch Sympathie und ein
verständnisvolles Benehmen gewonnen werden.

Die Theorie der anziehenden Arbeit hat einen
fundamentalen Wert für die Erziehung. Erzieher
und Schule müssen dem Schüler angenehm er-
scheinen. Die Schule darf nicht ein finsternes,
trauriges Gefängnis sein, sondern wie Mon-
taine sagte »ein freundliches summendes Bie-

nenhaus, ein lachendes, gastfreundliches Asyl. Der Weg der Pflicht, der mit Hindernissen besät ist und Anstrengungen erfordert, soll trotz allem mit Blumen geschmückt sein. Er soll der Seele einen mächtigen Beistand verschaffen durch die tiefe Befriedigung, welche das Pflichtgefühl verschafft, wenn die Pflicht freudig aus Liebe zu Gott und zum Nächsten angenommen wird.«

In zweiter Linie soll der Lehrer gegen die Schüler immer ein verständnisvolles Benehmen beobachten und immer aus Sympathie wirken. Der grosse Erzieher Mgr. Dupanloup hat unterstrichen, dass die Erziehungsarbeit wesentlich eine väterliche sei. Sie soll die freundliche Güte und die Liebe zum Kinde seinerwegen enthalten. »Kinder täuschen sich nicht darin«, schreibt ein hervorragender Psychologe, »sie wissen die Liebe und ihre Nachahmungen zu unterscheiden«. Um das Kind zu erziehen, muss man es lieben.

7. Schlussfolgerungen.

1. Jede Lektion soll so dargeboten werden, dass sie das Interesse weckt.

2. Jedes Fach unseres Sekundarschulunterrichts hat seine geheimen Quellen. Es ist Sache des Lehrers, als Psychologe, sie aufzufinden, um das Interesse hervorquellen zu lassen.

3. Der Lehrer besitzt in sich und um sich einen Schatz, und seine Mission ist es, damit seine Schüler zu bereichern, um sie zu sich, zu seinem Unterricht anzuziehen.

Der Schüler, mit Liebe und Sympathie umgeben, erhebt sich zum Niveau seines Lehrers und wird rasch ein Mann, der mit der Freude einer gesunden Wissbegierde arbeitet, sein Leben vorbereitet und aufbaut, um daraus zu Gott aufzusteigen zu seinem eigenen Glück und zum Glück des Nächsten.

Emil Felder.

Wie wär's mit einem neuen Schulgebet?

Fastenzeit ist Zeit der Aussaat, Zeit der Verinnerlichung, Zeit, da der junge Mensch besonders empfänglich ist für religiöses Leben. Am Anfang religiösen Erlebens steht bei unsern Schülern das Schulgebet. Es wird in manchen Schulen schön und fromm gesprochen, in andern aber geleiert und gedankenlos hergesagt, dass eine kleine Gewissensforschung am Platze wäre. Es bestände nun die Möglichkeit, das bisherige Schulgebet mit allem Nachdruck so einzuüben, bis man wirklich das Gefühl hat, es sei kein blosses Lippengebet mehr, sondern jeder und jede sei auch innerlich mit dabei. Dies ist keine leichte Aufgabe und bedarf vielleicht da und dort recht mühsamer Arbeit. Ein anderer Weg wäre der, dass wir die Schüler einmal ein neues Schulgebet lehrten, bei dem wir von Anfang an besorgt wären, dass es nicht abgedroschen würde. Leider gibt es in unserem Schweizerland keine Sammlung schöner Schulgebete, woraus man sich das Passendste herauswählen könnte. Es ist dies vielleicht aber gar kein Fehler, denn ich glaube, jeder Lehrer und jede Lehrerin ist in der Lage, ein eigenes, für seine Verhältnisse passendes, Gebet zu erfinden.

Das hier folgende Beispiel eines Gebetes vor der Schule möchte dem einen und andern Anregung geben, etwas Aehnliches zu schaffen.

Gebet vor der Schule.

Göttlicher Heiland,
der Du die Kinder huldreich gesegnet hast,
schaue herab auf unsere Schularbeit.
Ohne Deinen Beistand wird sie keine Früchte
bringen.
Gib uns die Gnade, dem Bösen zu widerstehen
und nur das Gute zu tun.
Wir wollen eifrig lernen
und brave, tüchtige Menschen werden,
damit wir einst zu Dir in den Himmel kommen.
Mach unsern guten Willen stark
und sende Deine heiligen Engel uns zu schützen.
Amen.

Diesem Gebet fügen wir an drei Wochentagen ein Vaterunser an: Am Mittwoch für jene Schüler, die durch unsere Schule gegangen sind und bereits im Leben draussen stehen. Am Freitag beten wir für gute Lehrer und an den Samstagen für gute Priester.

EB.